Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 23 (1930)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Schweizergeschichte in Wappenbildern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

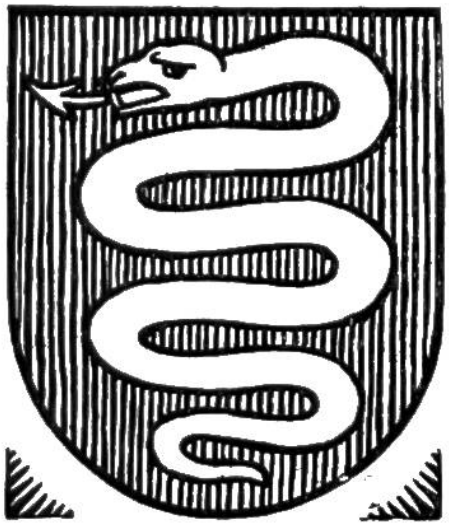
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERGESCHICHTE IN WAPPENBILDERN

MOUDON

An der Brücke über die Broye stand bereits in keltisch-römischer Zeit die Siedlung Minodunum, die dann später wahrscheinlich von den Alemannen, vielleicht auch den Sarazenen, zerstört wurde. Der König von Burgund, Rudolf III., schenkte die Stadt samt der Grafschaft Waadt im Jahr 1011 dem Bischof von Lausanne. Diesem wurde Moudon jedoch entrissen. Es gehörte eine Zeitlang den Herzögen von Zähringen, deren einer die Stadt befestigte. Im 13. und 14. Jahrhundert bildete es den Mittelpunkt der savoyischen Herrschaft in der Waadt. 1536 ergab sich die Stadt den Bernern.



BELLINZONA

Mit dem Bau eines Kastells am Fusse des Monte Ceneri legten die Römer den Grund zur heutigen Stadt. 1403 bemächtigten sich die Urner und Obwaldner der Stadt, als sie das Livinental eroberten, um die Sicherheit des Verkehrs über den St. Gotthard zu festigen. Die Liviner hatten nämlich Kaufleute ausgeplündert. Nach der Niederlage von Arbedo gingen Bellinzona und Livinental den Eidgenossen wiederum verloren. Die Urner jedoch ruhten nicht, bis beides endgültig eidgenössischer Besitz wurde. Livinen gewannen sie schon 1439 wieder, Bellinzona 1503. Es blieb bis 1798 eine Herrschaft der drei Waldstätte, deren eine jede eine Burg im Festungsgürtel der Stadt errichtete.

KLOSTERS

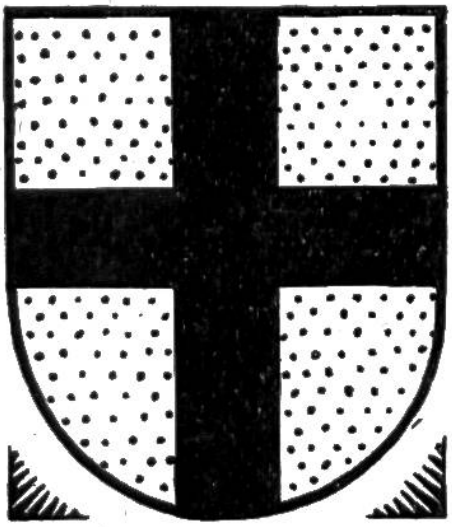
Der Name rührt von einem Prämonstratenser Kloster zu St. Jakob her, das wahrscheinlich im 12. Jahrhundert gegründet wurde. Als 1436 der letzte Ritter von Toggenburg, dem das Prätigau gehört hatte, starb, schlossen sich die drei Gerichte des Prätigaus, Schiers, Castels und Klosters, mit den andern toggenburgischen Untertanen von Maienfeld, Davos und Churwalden zum Zehngerichtebund zusammen. Durch Kauf kam die Talschaft an Österreich, das später das Abkommen der Landleute nicht mehr anerkennen wollte. Die Prätigauer wehrten sich heldenhaft für ihre Freiheiten, mussten aber unterliegen. 1649 opferten sie 75.000 Gulden, um sich von Österreich loszukaufen.

VISP

Mühsam musste im Mittelalter das Oberwalliser Volk seine althergebrachten Rechte, die sein Landesherr, der Bischof von Sitten, ihm zugestand, gegen den übermütigen Adel verteidigen. Der Graf von Savoyen, Amadeus VII., Herrscher über das Unterwallis, hoffte mit Hilfe der Adelspartei auch das Oberwallis in seine Gewalt zu bringen. Schon glaubte er, das obere Tal erobert zu haben, als sein Heer mit der Blüte der savoyischen und Walliser Ritterschaft von den Oberwalliser Bauern am 23. Dezember 1388 bei Visp vernichtet wurde. Trotzdem mussten die Oberwalliser harte Friedensbedingungen eingehen und suchten darum Anschluss an die Eidgenossen.

RÜDIGER II. VON MANESSE,

aus altem Zürcher Rittergeschlecht, lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und wurde berühmt als Förderer der Dichtkunst, besonders durch die grossangelegte, sog. Manessische Handschrift, die in seinem Auftrag entstand. Es ist die inhaltsreichste Sammlung von Liedern der Minnesänger aus deutschem Sprachgebiet. 146 Dichter aller Stände sind darin vertreten, vom deutschen Kaiser bis zu den als «unehrlich» geltenden Spielleuten, den «wandernden Journalisten» und Gauklern. Leider überliefert die Handschrift keine Melodien. Dafür entschädigen wundervoll farbige Bilder. Sie geben Aufschluss über Wappen, Trachten und Gebräuche.

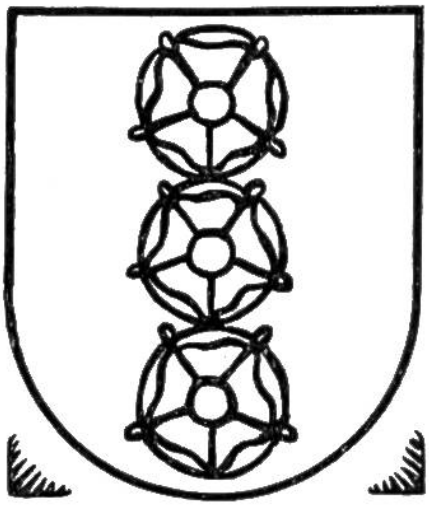


BESANÇON HUGUES

führte mit Berthelier die Partei der « Eidguenots », die Genf unabhängig vom savoyischen Herzog zu machen trachtete. Auf Besançon Hugues' Fürsprache schloss Genf mit Freiburg ein Bündnis ab. Allein der Herzog setzte bei der eidgenössischen Tagsatzung dessen Ungültigkeitserklärung durch. Ein savoyisches Heer rückte in Genf ein. Hugues begab sich nach Freiburg und suchte die eidgenössischen Städte für die Freiheitsbestrebungen Genfs zu gewinnen. 1526 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und unterbreitete dem Rat den Entwurf zu einem Burgrecht mit Freiburg und Bern, der noch im selben Jahr von der versammelten Bürgerschaft angenommen wurde.

FR. NIKLAUS V. STEIGER,

Berns letzter Schultheiss. Als die grosse Revolution in Frankreich auch die angrenzenden Länder in Mitleidenschaft zog, da wollte v. Steiger die bedrohte Unabhängigkeit der alten Eidgenossenschaft, vor allem der Republik Bern, bis aufs äusserste verteidigen. v. Steiger musste den Freunden einer Vermittlungspolitik nachgeben und abdanken. Der Siebzigjährige begleitete die bernischen Truppen ins Gefecht im Grauholz (5. März 1798) und suchte da den Tod im Kugelregen. Aber er musste den Untergang des alten Bern überleben und zusehen, wie die Macht seiner Vaterstadt vernichtet und deren Reichtum ein Raub der Franzosen wurde.



NIKLAUS VON WENGI.

In Solothurn hatte eine katholische Mehrheit den reformierten Gottesdienst verboten. Ein Bürgerkrieg drohte auszubrechen, weil die Reformierten sich mit Gewalt Recht verschaffen wollten. Sie besetzten am 30. Oktober 1553 Zeughaus und Stadttore. Auf Zureden des Schultheissen Wengi zogen sie ab. Jetzt bemächtigte sich die katholische Partei des Zeughauses und richtete die Kanonen auf die andersgläubigen Mitbürger. Da, so erzählt die Sage, stellte sich Wengi vor ein Geschütz und rief: « So ihr Willens seid, hinüber zu schiessen, so will ich der erste sein, der umkommen soll. » Dies mannhafte Wort bewahrte Solothurn vor Bruderkrieg.